

Ihr seid auf dem Weg nach Anthanor? Da komme ich gerade her! Man hat ja einiges gehört im letzten Jahr. Da bin ich neugierig geworden und habe mich auf den Weg gemacht. Man hat mir ja alles erzählt, von verkohlten Ebenen, aschebedeckten Weiten, magischen Wäldern und Feldern, erschaffen wie von Zauberhand. Da will man ja wissen, was stimmt.

Doch jetzt, wo ich dort war, da bin ich nicht schlauer als wie zuvor. Aber ich will euch nicht verwirren, ich erzähl einfach gerade heraus:

Ich kam über die Grenze nach Anthanor, wo genau, das kann ich gar nicht mehr sagen, so überrascht war ich. Ich trat aus einem kleinen Hain und da lag es vor mir. Ein wenig karg vielleicht, wenn man die Geschichte nicht kennt. Kennt man sie, so ist es eher üppig. Grau schimmernder Sand wird zu steinigem Boden auf dem hier und dort Gras wächst. Je weiter ich ging, umso grüner wurde um mich herum alles. Als hätte das Land Jahrtausende lang darauf gewartet, wachsen und blühen zu können. Als hätte es nur diesen einen Moment damals gebraucht, damit es sagen kann „ich habe da schon mal etwas vorbereitet“ und mit einer weit ausholenden Geste Wälder, Bäche und Hügel aus dem Ärmel zu schütteln. Vielleicht war es ja auch so, wer weiß das schon.

Was dort wächst? Nun, ziemlich dasselbe wie überall. Gras, Farne, Gänseblümchen, Stachelbeerbüsche und Bäume. Und alles, was die Leute dort so anpflanzen. Naja, alles, bis auf Broccoli. So sagte man mir zumindest.

Wer mir das sagte? Die Leute dort. Man sollte es nicht glauben, aber so wie die Pflanzen, so scheinen dort auch die Leute aus dem Boden zu schießen. Sie kommen in Gruppen oder einzeln über die Grenzen und es heißt, ein jeder Clan, der damals das Land verlassen hatte, würde nun an seinen alten Platz zurückkehren. Nur, dass nichts so ist, wie bisher. Denn bisher gab es diese Orte nicht. Ich habe gesehen, wie eine Familie durch die Landschaft wanderte – den Weg entlang konnte sie nicht gehen, denn Wege gibt es bislang kaum – nur um dann, für mich völlig unversehens, an einem Platz stehen zu bleiben, Tränen in den Augen, um diesen Ort nun „Heim“ zu nennen und aus dem Nichts ein Lager aufzuschlagen. Als wären sie endlich nach Hause gekommen.

Einige scheinen sich besser an das alte Land zu erinnern als andere und erkennen sogar Unterschiede zu dem, was sie gelernt hatten. Für andere ist dies ein Ort aus einem Märchen, den es bis zum letzten Jahr nicht gab. Und sie alle beginnen hier gemeinsam ein neues altes Leben. Und da sie alle von fremden Orten kommen, bringen sie auch fremde Weisen mit. Ich hatte das Glück, eine Wanderstimme zu treffen, die die unterschiedlichen Erfahrungen und Bräuche, die verschiedenen Legenden sammelt. Sie wird viel zu tun haben. Auch wenn erst wenige Heimgekommen sind.

Was sind wenige? Gehört habe ich von vielleicht zweihundert Heimkehrern, gesehen habe ich so viele nicht. Und die, die ich traf, waren auch nicht alle freundlich, sondern eher, nun, wie man Leute kennt. Teils etwas verschroben, teils etwas seltsam. Und sie sagen einem nicht mal ihren Namen zur Begrüßung. Naja, fremde Länder, sagt man ja immer. Aber eine Siedlung habe ich gesehen an dem großen See, etwas im Süden des Landes, wo man mich sehr gern aufgenommen hat. Sie fischen dort, denn das macht man an einem See ja üblicherweise. Und sie haben auch einiges Seemannsgarn gesponnen, als ich dort war. Die Geschichte erzähle ich euch gerne später bei einem Krug Wein, aber erst weiter zum Land.

Je näher man dem Herzen des Landes kommt, umso lebendiger wirkt alles. Und dann gelangt man an diesen seltsamen Ort! Ein ganz normales Beet, eigentlich, neben einer Taverne. Doch so normal dann auch wieder nicht. An den Längsseiten sind kleine Tafeln angebracht auf denen Namen stehen: Taubri, Unnora, Huriates, Inukir, Protos und Kara. Am Fußende ist eine Schnur gespannt, von der Perlen und ein grüner Stein in einem gläsernen Behälter hängen, sowie einige Glöckchen. Wenn der Wind weht hört man das leise, helle Klingeln.

Was es damit auf sich hat? Das können euch die Schotten in der Taverne erzählen. Sie waren dabei, als das Beet blühte und diejenigen gefallen sind, deren Namen auf den Tafeln stehen. Sie hüten das Beet, denn ein Teil von ihnen ist darin.

Aber dort in der Taverne kann man auch andere Geschichten hören als die von großen Taten und Hoffnung. Dort kann man auch die ganz normalen Geschichten eines fast normalen Landes hören. Von der Freude über die Heimkehr, von den Schrecken des Weges, von den Gefahren, die den Wanderer hier erwarten. Und das sind nicht alles nur Schauergeschichten wie die, die ich ja gleich noch erzählen wollte. Da geht es auch um Krankheit, um Leid, aber auch um unsichtbare Schrecken. Und wenn einem dann fröstelt von dem, was man gehört hat, dann zeigt einer auf das Beet und sagt „Nun, so ist es eben. Dort stehen auch gelbe Blüten neben verdorrten Dornen.“

Ich habe mich und auch andere gefragt, warum denn keiner mal die ganzen verdorrten Pflanzen aus dem Beet entfernt, damit die anderen besser gedeihen können. Aber es heißt, es sei halt so. Es gehöre beides zusammen. So sei es entschieden worden, auch wenn sich nicht jeder der Entscheidung bewusst war, als sie fiel.

Aber genug von diesem einen kleinen Flecken!

Bunt wird es im Land, und das liegt nicht nur am Sommer und der Farbenpracht am Rande der Wälder! Das liegt auch daran, dass gemischtes Volk sich auf den Weg macht, ein Fest zu feiern. Es ist wohl in der Tradition angelehnt an die Halbdekadenfeste oder so etwas, auf jeden Fall geht es darum, das Leben des Landes zu feiern und die Freude zu teilen. Und so was feiert man in Anthanor nicht unter sich, denn schließlich waren es viele, die das Land geweckt haben, und so sollen das auch viele feiern.